

Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : officielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: 49 (1976)

Heft: 9

Artikel: Romainmôtier

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-774767>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>





Romainmôtier, aus Merians «Topographia Helvetica», 1654; Zentralbibliothek Zürich

18

Aus dem Nozon, nicht aus der Orbe schöpften die Mönche von Romainmôtier das Wasser. Dennoch ist diese Klostergründung – eine der ältesten der Schweiz – kulturell der Orbelandschaft zugehörig: von hier aus zog sich der erste Pfad durch die Wildnis des Jouxtales, und bei aller

scheinbaren Abgeschiedenheit liegt Romainmôtier doch nur wenige Kilometer von der uralten Strasse entfernt, die von Italien ins Herz Frankreichs führt, die Alpen am Grossen St. Bernhard querend, den Jura aber entlang dem Lauf der Orbe.

Der erste Anblick ist wie eine Vision: da liegt in einem Juratal das reine Mittelalter, als ob die Zeit hier stillgestanden wäre. Ahnungslos sausen die internationalen Züge durchs Bahnhöflein Croy-Romainmôtier, auf der Strecke Lausanne-Vallorbe – der Trans-Europ-Express, der Orientexpress. Senkrecht darüber kreuzen die grossen Linienflüge, genau über dem gallo-römischen, heute schwungvoll geschnittenen, für alle Zeiten betonierten Strassenkreuz.

Vor fünfzehnhundert Jahren kamen St. Romanus und St. Lupinius über diese Wegkreuzung dahergepilgert. Längst ist die «via» der römischen Boten überwuchert, nur die Namen blieben; Croy: Kreuzung, Envy: «in via», auf dem Weg, dazwischen, Romainmôtier: «Romanii Monasterium», das Kloster des heiligen

Romanus. In der Talsohle labten sich die Missionare am köstlichen Wasser, das heute noch dort im Garten des Priorhauses aus der Erde quillt. Während Lupinius für seine Niederlassung (St-Loup) zwei Meilen weiter entfernt eine Anhöhe wählte, fand St. Romanus hier des Einsiedlers kulturenzeugende Zweisamkeit mit der Schöpfung und dem Schöpfer, daraus bald eine klösterliche Gemeinschaft heranwuchs.

Aber auch die Alemannen nahmen den alten Weg von Germanien aus gen Rom; ihr Zündspan legte das Kloster mehrmals in Asche. Vom letzten Vandalenfeuer vor tausend Jahren zeugt noch immer die rotgebrannte karolingische Südfassade der Kirche, die in den grossen Zügen ihre romanische Gestalt bewahrt hat. Zur Zeit der Schenkung des Klosters durch

Vergangenheit und Gegenwart von Romainmôtier schildert uns Katharina von Arx. Ihr verdankt das Priorhaus seine Wiederherstellung. Was sie als Schlossherrin alles erlebte, erzählt sie in ihrem amüsanten Buch «Mein Luftschatz auf Erden» (Scherz-Verlag, Bern 1975).

Adelaide von Burgund an die Mönche von Cluny im Jahre 928 hatte dieses bereits weite Gebiete vom Genfersee bis tief ins Burgund zivilisiert, und weit über seine Grenzen hinaus strahlte sein Geist.

Wir wissen nicht, unter welch trutzigem Gewölbe Papst Stephan II. empfangen worden war, als er Romainmôtier auf seinem Weg zur Krönung Pippins des Kurzen Anno 753 besuchte, aber wir können uns das rauschende Fest im Prunksaal des Priorhauses in jener Dezembernacht des Jahres 1501 vorstellen, zur Hochzeit von Margarethe von Österreich-Burgund (Tochter Kaiser Maximilians, Enkelin Karls des Kühnen) mit Philibert von Savoyen. Das Kloster machte wechselvolle Zeiten durch: Gegen Ende des 15. Jahrhunderts hatten die Mönche am üppigen Leben teil, mit ihrem

Im romanischen Narthex, einer dreischiffigen Halle, die um 1120 der noch älteren Stiftskirche von Romainmôtier auf der Westseite vorangestellt wurde, sind Deckenmalereien des 14. Jahrhunderts zu bewundern

Dans le narthex roman – un vestibule à trois nefs qui fut édifié en 1120 contre le mur ouest de la collégiale, qui est encore plus ancienne – on a découvert des fresques de voûte du XIV^e siècle

15



Anrecht auf ein Pfund Fleisch und drei Liter Wein täglich je Mönch (bei Krankheit fünf Liter) aus dem Zehnten der leibeigenen Bevölkerung. Bei den eintretenden Ermattungsscheinungen war der Widerstand gegen die Reformation der einziehenden Berner im Jahre 1536 schwach. Das Priorshaus, nunmehr Schloss, wurde zum Amtssitz einer mächtigen Berner Vogtei, ausgestattet mit einem reich bemalten Gerichtssaal und darüber einem feudalen Heustock im Prunksaal der Priore. Allerhand Nutzbauten wurden in den Klosterhof gezwängt, Wein kam in den Narthex der Kirche, Salz zwischen den Torturm und den St.-Georgs-Turm.

Nach der Befreiung des Waadtlandes wurde die Klosteranlage zu Stall und Scheune; immerhin rief der Abbruch des Kreuzganges zu Gunsten der Heuwagen unter einigen Bürgern eine erste Reaktion hervor, die um die Jahrhundertwende zur Restaurierung der Kirche führte. Um so grösser war die Rache an der Vergangenheit in der Umgebung. Glücklicherweise fehlten die Mittel zum grossangelegten Schleifen alter Zeiten. Die Garage im Priorshaus – und erst die Haushaltungsschule – wären zu teuer gekommen. Die Säle hatten zwar bereits eine Umwandlung in eine Weberei und Wagnerei durchgemacht, bevor sie in Wohnungen unterteilt wurden, die ihrerseits selbst wieder verfielen, weil das Gebäude einfach unbewohnbar war, auch der Abbruch war nicht lohnenswert; da hatte ein Journalistenephepaar den Wahnwitz, das Priorshaus zu erwerben.

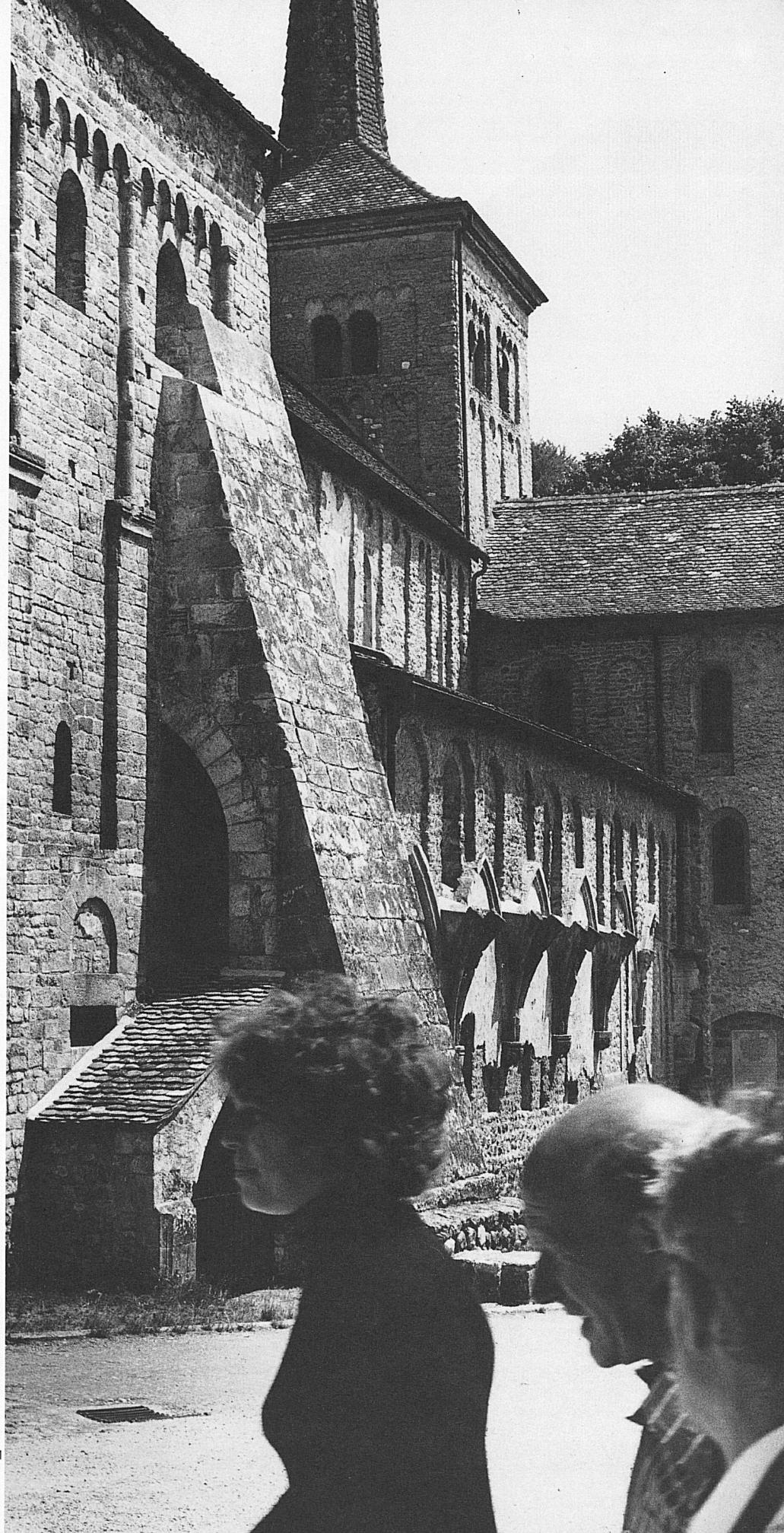
Jetzt begann das grosse Abenteuer auf dem Weg zurück durch die Jahrhunderte. Das Gebäude schien zu brennen, als der Staub aus allen Fenstern rauchte. Haushoch türmte sich im Klosterhof ein Berg von Schutt und Moder. Im Estrich aber kamen auf einmal Farben an den Tag: sechshundert Jahre alte Fresken aus dem Alten Testament in der ehemaligen Hauskapelle des Priors. Mittel waren keine vorhanden, allein die Begeisterung, und diese spornte die Behörden an, von Bern bis Lausanne, der Heimatschutz half mit und schliesslich auch die Industrie, zur Rettung jener Werte, auf denen wir unsere Welt bauen. Die Feuer brennen heute wieder in mächtigen Kaminen. Prunkvolle Tafelrunden beleben die weiten Hallen, das Priorshaus steht bereit für Bankette, Konzerte und viele andere Anlässe, es kann von jedermann besichtigt werden.

20 ▲ Der Uhrenturm, das Hauptportal der Klosterummauerung von Romainmôtier

La Tour de l'Horloge, porte principale de l'enceinte du couvent de Romainmôtier

Die Südfront der Stiftskirche mit Überresten des gotischen Kreuzgangs. Im Vordergrund die Schriftstellerin und «Schlossherrin» Katharina von Arx, die uns den Beitrag über Romainmôtier und seine Kunsthändler schrieb

La façade sud de la collégiale avec les vestiges du cloître gothique. Au premier plan, la châtelaine: l'écrivain Katharina von Arx, auteur de l'article consacré à Romainmôtier et à ses artisans



Les moines ne puisaient pas l'eau dans l'Orbe, mais dans le Nozon. Toutefois la fondation de ce couvent – un des plus anciens de Suisse – se rattache culturellement à la région de l'Orbe: c'est de là que partait le premier sentier traversant les solitudes de la vallée de Joux. Si isolée que paraisse la

Au premier coup d'œil, on croit à une vision: il semble que, dans cette vallée du Jura, le temps se soit tout à coup arrêté en plein Moyen Age. Or, par un frappant contraste, les trains internationaux sur le trajet Lausanne–Vallorbe (Trans-Europ-Express, Orient-Express) passent en trombe devant la petite gare de Croy–Romainmôtier, et les grands avions de ligne survolent très exactement l'ancienne croisée de routes gallo-romaines, où se rejoignent aujourd'hui les courbes savamment calculées des rubans modernes d'asphalte.

C'est par cette même croisée de routes que les saints pèlerins Romain et Loup se sont aventurés dans le pays. L'ancienne «via romana» est depuis longtemps enfouie sous la végétation. Seuls les noms subsistent: Croy, qui signifie la croisée, Envy qui dérive d'«in via» (en chemin) et Romani Monasterium, le monastère de saint Romain. Dans le fond de la vallée, les missionnaires se délectaient de l'excellente eau qui, aujourd'hui encore, sort de terre dans le jardin du Prieuré. Tandis que Loup fixait sa résidence deux lieues plus loin, sur l'éminence nommée en son honneur St-Loup, saint Romain trouvait ici l'endroit solitaire où, dans la contemplation de la création et du Créateur, allait naître une communauté monacale.

De leur côté les Alamans, venus de Germanie, se mettaient en route vers Rome et, semant l'incendie sur leur passage, réduisirent plusieurs fois le couvent en cendres. Les traces de feu sur la façade carolingienne au sud de l'église, demeurée romane dans les grandes lignes, témoignent encore aujourd'hui du dernier brasier allumé par les Vandales. Au temps où Adélaïde de Bourgogne fit don du couvent aux moines de Cluny en 928, l'influence civilisatrice de celui-ci s'étendait déjà sur de vastes régions, depuis le lac Léman jusqu'en Bourgogne, et son esprit rayonnait bien au-delà.

Si nous ne savons rien de précis au sujet de

localité de Romainmôtier, elle n'est cependant distante que de quelques kilomètres de la route antique qui conduisait de l'Italie au cœur de la Gaule, après avoir franchi les Alpes au Grand-Saint-Bernard et le Jura le long du cours de l'Orbe.

l'accueil réservé en l'an 753 au pape Etienne II, lorsqu'il fit étape à Romainmôtier en se rendant au couronnement de Pépin le Bref, nous pouvons en revanche assez bien imaginer la fête éclatante donnée dans la salle d'apparat du Prieuré, une certaine nuit de décembre 1501 à l'occasion du mariage de Marguerite d'Autriche et Bourgogne (fille de l'empereur Maximilien et petite-fille de Charles le Téméraire) avec Philibert de Savoie.

Le couvent connut maintes vicissitudes. Vers la fin du XV^e siècle les moines, participant à la vie fastueuse de l'époque, avaient droit chacun à une livre de viande et à trois litres de vin par jour, et même à cinq s'ils étaient malades, prélevés sur la dîme que payaient les serfs. Mais bientôt se manifestèrent des signes de lassitude

Katharina von Arx a dépeint Romainmôtier à travers les âges. On lui doit la restauration du Prieuré. Ses souvenirs de châtelaine sont narrés avec humour dans son livre «Mein Luftschloss auf Erden» (Editions Scherz, Berne 1975).

pendances utilitaires se pressaient dans la cour du couvent; on entreposait le vin dans le narthex de l'église et le sel entre le donjon et la tour St-Georges.

Après la libération du Pays de Vaud, le couvent entier se transforma en grange et en écurie. Cependant la démolition du cloître pour faciliter le passage des chars à foin provoqua chez quelques citoyens une première réaction, qui fut, vers la fin du siècle, l'amorce de la restauration de l'église. Mais le besoin de se venger du passé n'en devint que plus vif. Heureusement, les moyens faisaient défaut pour une destruction radicale. Installer au Prieuré un garage, et d'abord une école ménagère, coûtait trop cher. On avait déjà transformé les salles en ateliers de tissage et de charronnage, avant de les diviser en logements, qui furent délaissés car le bâtiment était absolument inhabitable, et même sa démolition n'eût pas été rentable. Un couple de journalistes eut alors la folle idée de l'acquérir.

Ainsi commença la grande aventure du retour au passé. En voyant des nuages de poussière s'échapper des fenêtres, on aurait pu croire que le bâtiment avait pris feu. Des amas de décombres s'amoncelaient dans la cour du couvent. Mais soudain, dans le galetas, des couleurs apparurent: c'étaient les fresques du Vieux Testament vieilles de six siècles qui décoraient l'ancienne chapelle privée du Prieur. L'argent manquait, mais non l'enthousiasme qui, comme toujours, est contagieux: de Berne à Lausanne les pouvoirs publics vinrent en aide, puis le Heimatschutz, et enfin l'industrie, afin de sauver des valeurs sur lesquelles repose notre civilisation.

Aujourd'hui la flamme crépite de nouveau dans les grandes cheminées; de somptueuses réunions animent les vastes salles, et le Prieuré, désormais accessible au public, offre un cadre apprécié pour des banquets, des concerts et d'autres solennités.



22

dans la population, de sorte qu'elle n'opposa qu'une faible résistance à la réforme imposée par les envahisseurs bernois en 1536. Le Prieuré devint désormais le Château, où résida la puissante administration bernoise du bailliage, qui comprenait une salle de justice richement décorée et au-dessus, dans la salle d'apparat du Prieuré, un tas de foin d'une abondance toute féodale. Toutes sortes de dé-

Romainmôtier und sein Kunsthhandwerk

Romainmôtier ist wie eine Insel. Vor fünfzehnhundert Jahren war es eine von einem Menschen geschaffene Insel inmitten eines Ozeans von Urwald. Heute ist es eine Insel der Beschaulichkeit in einer Welt der Unrast, wo jeder sich im Drang aufreibt, von anderen zu leben.

Wenige halten es lange in Romainmôtier aus, weil man hier – wie ehemals St. Romanus – erst einmal aus sich selber schöpfen muss, aus einem Geist heraus, der mit Willen und mit Glauben Epochen überdauernde Materie schafft.

Mit seinen Handwerkern, Kunsthandwerkern,

Künstlern lebt dieser Klostergeist in Romainmôtier auf seine Weise wieder auf, fern der Wirtschaftswunder, fern der Wirtschaftskrisen. Nur dem Besucher, der sich Zeit nimmt, mag es gelingen, sie in ihren Klausen beim Schaffen aufzustöbern, denn ihr Werk stellen sie aus, nicht sich selber (Abb. 26, 27).

Malou Colombo, die Weberin

An der Strasse nach Vaulion, dort, wo Romainmôtier aufhört, webt Malou Colombo weisse, braune, schwarze Flächen, deren Strukturen in Formen übergehen, als Kleider, sozusagen nach Mass gewebt, auf den Men-

schen abgestimmt, der das «Werk» tragen wird, Kleider, jede Mode überdauernd, für ein Leben, ja sogar Familienstücke, wie Bilder oder Möbel. Ein Cape von Malou kann auch eine Decke sein; auf ein Möbel flüchtig hingeworfen, wirkt es für sich als Dekoration.

Der Arbeitsraum der Schriftstellerin Katharina von Arx im sogenannten Schloss, dem Haus des Priors und späteren Sitz des bernischen Landvogts. Ihr ist die Erhaltung des zerfallenden Bauwerks zu verdanken

Le cabinet de travail de l'écrivain Katharina von Arx au Prieuré, qu'on nomme le Château parce qu'il fut plus tard la résidence des baillis bernois. C'est à elle que l'on doit la préservation de cet édifice qui tombait en ruines